

„Die Gnade des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.“

Es spricht Pfarrer Joachim Lenz von der Berliner Stadtmission.

Ich war dabei. Bei der Demo „Berlin trägt Kippa“.

Die jüdische Gemeinde hatte eingeladen und viele sind dem Aufruf gefolgt, sich einen Tag lang demonstrativ eine Kippa auf den Kopf zu setzen.

Abends gab es dann eine Kundgebung mit zweieinhalb Tausend Menschen.

Wenige Tage vorher war hier bei uns, mitten in Berlin,

ein junger Mann tätlich angegriffen worden, weil er eine Kippa trug.

„Jude, Jude“ hatte der Angreifer, ein junger Syrer, geschrien, während er mit einem Leder-gürtel losprügelte.

Antisemitismus. Hass auf Juden.

Hass auf Menschen, die anders glauben und leben.

Ich habe bei „Berlin trägt Kippa“ mitgemacht,

weil ich nicht will, dass in meiner Stadt irgendjemand angegriffen

oder angepöbelt oder auch nur schief angeguckt wird, weil er Jude ist.

Das gilt ähnlich auch für muslimische Frauen mit Kopftuch oder für Punker. Oder für Syrer oder für andere Menschen, die anders glauben und leben.

Das ist der eine Grund.

Zum anderen bin ich da aber hingegangen,

weil ich fand, dass ich als Christ dort hingehen sollte.

Meine Eltern haben mir bei meiner Geburt den Namen Joachim gegeben.

Das ist ein biblischer Name. Er bedeutet: „Gott richtet auf“.

Ein guter Name, finde ich bis heute.

Meine Eltern haben mir sozusagen ins Stammbuch geschrieben:

Gott richtet dich wieder auf, wenn du hinfallst.

Er wird dich niemals aufgeben. Er wird zu dir halten.

Solange ich mich an meinen Namen erinnern kann, werde ich das nicht vergessen.

Joachim. Das ist ein guter Name. Es ist ein hebräischer, ein jüdischer Name, dieser christliche Name.

Er erinnert mich an Gottes Geschichte mit uns Menschen.
Und zwar zuerst einmal an die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel.
Mit jüdischen Männern und Frauen. Als Christ weiß ich das.

Vor ungefähr vierzig Jahren habe ich von meiner Großmutter gelernt,
dass ich das nie vergessen darf.

Sie sprach von der Nazizeit. Sie sagte:

Es war Unrecht, wie die Nazis die Juden behandelten. Sie sagte auch:

Wir wussten, dass es Unrecht war, denn in der Bibel steht:

„Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an.“

Das steht tatsächlich so in der Bibel, im Buch des Propheten Sacharja.

„Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an“.¹

Gott meint damit Israel. Das hatte meine Oma ganz richtig verstanden:

Israel ist Gottes Augapfel.

Deshalb konnte sie nicht antisemitisch werden.

Meine Großmutter war eine kluge und eine mutige Frau.

Als Christ glaube ich, dass Gott treu ist.

Und dass seine Treue zuerst einmal seinem Volk Israel gilt.

Ich sage mir:

Wenn Gott da nicht treu wäre – warum sollte er dann mir treu sein?

Wie könnte ich dann Hoffnung haben für uns hier in Berlin

und für all die Menschen weltweit?

Ich glaube aber, dass Gott treu ist. Dass er uns Menschen liebt.

Und dass er Israel, seinen Augapfel, nicht angetastet haben will.

Um das zu sagen, war ich dabei bei „Berlin trägt Kippa“.

Deshalb habe ich meine Kippa aufgesetzt in der U8 –

aus Respekt gegenüber den Juden, die hier leben.

Und auch aus Respekt gegenüber Christen und Muslimen

und gegenüber denen, die nichts zu glauben meinen.

Weil jeder von uns Respekt verdient.

Ich habe Hoffnung für uns und unser Zusammenleben hier in Berlin.

Und ich will diese Hoffnung nicht aufgeben.

¹ Sach 2,12.

„Denn die Gnade des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen,
die ihn fürchten,
die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.“

Es sprach Pfarrer Joachim Lenz von der Berliner Stadtmission.